



Dokumentiert

Politisches Bildungsforum Brandenburg, 12. Dezember 2023



Quelle: www.pinterest.de/

Christliche Freundschaft

Ihre Bedeutung für das Individuum, Kirche und Gesellschaft

Erzbischof em. Dr. Ludwig Schick, Bamberg

Vortrag gehalten im Rahmen des Seminars: „**Auszeit - Sozialethische Tage in der Abtei Münsterschwarzach**“ des Politischen Bildungsforums Brandenburg der Konrad-Adenauer-Stiftung am Palmsonntag, dem 2. April 2023.

I. Einleitung: Was fehlt, wenn Christen fehlen?

Mein Vortrag über Freundschaft mit Jesus soll im Zusammenhang mit den anderen Themen der sozialethischen Tagung stehen:

- **Das „hohe C“ der Union: Geschichte und Gegenwart**, der Vortrag von Prof. Hoeres, über den wir am Freitag diskutiert haben;¹
- **Die Frage eines grünen Sozialismus** von Dr. Klaus-Rüdiger Mai?²
- **Der Widerstand in totalitären Systemen**³.

¹ Der Vortrag des Würzburger Historikers Prof. Dr. Peter Hoeres ist veröffentlicht in: Die Neue Ordnung, Jg. 77, 3 (2023) 219 – 229, [NO 3-2023 korrigiert \(tuomi-media.de\)](https://www.tuomi-media.de)

² Zum Vortrag des Brandenburger Schriftstellers und Publizisten Dr. Klaus-Rüdiger Mai vgl.: Der alte Marx ist wieder da! – Ein grün vermarkteter Sozialismus soll unsere Probleme lösen. Und sogar Liberale applaudieren, in: Neue Zürcher Zeitung vom 09.01.2023.

³ Vgl. dazu die aktuellen Bücher von Klaus-Rüdiger Mai: *Ich würde Hitler erschießen. Sophie Scholls Weg in den Widerstand*, Paderborn 2023; *Der kurze Sommer der Freiheit. Wie aus der DDR eine Diktatur wurde*,

Letztlich geht es bei dieser *Auszeit* um das „C“, **das Christliche in unserer Gesellschaft**, in unserem wirtschaftlichen, familiären, politischen und individuellen Leben. Was bedeutet *das Christliche*, was beinhaltet es und was bringt es mir und uns?

Stellen wir diese Frage noch einmal anders und radikal: *Was fehlt, wenn Christen fehlen? Was fehlt mir und uns, wenn das Christliche fehlt?*⁴ Dafür ist wichtig, zuerst die Frage zu stellen und zu beantworten: **Was ist Inhalt des Christlichen?** Das Christliche auf das christliche Menschenbild zu reduzieren, wie es die CDU und CSU oft tun, ist zu wenig und zu unbestimmt. **Es würde auch den christlichen Parteien guttun, das „C“ umfassender für sich zu bestimmen!** Was ist der Wert der Christen und des Christlichen? Wegen der Kürze der Zeit muss ich und kann ich nur schlagwortartig antworten, aber ich möchte es so lebenspraktisch wie möglich tun.

- Christ ist einer, der *glaubt*, dass es den **dreieinen Gott**, die Transzendenz, den Himmel und die Ewigkeit gibt, dass sowohl das individuelle Leben als auch die Evolution der Schöpfung und die Geschichte **Sinn und Ziel** haben, weil Gott Sinn in sie eingestiftet und ein Ziel vorgegeben hat. Christlich bedeutet daraus folgend: **Vertrauen** ins eigene Leben und in das der Mitmenschen zu haben, trotz Enttäuschungen und Rückschlägen.
- Das Christliche ist **Hoffnung!** Christen sind hoffnungsvolle Menschen, keine Pessimisten, die dann oft auch noch Zyniker werden. Pessimismus, wenn er nicht zur Depression führt, artet oft in Zynismus aus; alle drei sind für das Gemeinschaftsleben toxisch. Christen sind Menschen, die Hoffnungsträger und Mutmacher auch für die Mitmenschen und die Gesellschaft sind. Ihre Hoffnung ist eine Frucht des Glaubens an den guten Gott, dessen Wege wir zwar nicht kennen, von denen wir aber glaubend hoffen, dass sie gute Wege sind und zu einem guten Ziel führen: Jeden einzelnen Menschen in die *Fülle des Lebens, in den Himmel*, sowie die Menschheit und Schöpfung zum *neuen Himmel und zur neuen Erde*. Dabei hoffen wir auch, dass unsere Familien, Kinder und Enkel Zukunft haben, ebenso unsere Unternehmungen und Betriebe.
- Christen sind Menschen der **Nächstenliebe**. Sie sind mit den Anthropologen und Evolutionsforschern überzeugt, dass die Entwicklung, die Evolution, sich vom *egoistischen* zum *kooperativen Gen* entwickelt hat und immer mehr entwickelt und dass in der Kooperation, in der **Solidarität** und Liebe Heil und Frieden liegen und nicht im Sozialdarwinismus. Die Zehn Gebote sind Erfüllung der Nächstenliebe, wie es im Neuen Testament heißt. In der Gottes- und Nächstenliebe sind alle Gebote zusammengefasst.
- Das Leben der Christen ist von den **Kardinaltugenden** bestimmt: Christen sind von der **Klugheit und Weisheit** bestimmt, die etwas anderes sind, als gerissen und egoistisch zu sein. Kluge Menschen sind solche, die erst denken, bevor sie reden und handeln. „Quidquid agis bene agas et respice finem – Was immer du tust, tue es gut und bedenke das Ende“, lapidar ausgedrückt: Erst Gehirn einschalten, dann Maul aufmachen. Meine Mutter hat uns den Merkspruch beigebracht: „*Erst besinns, dann beginns!*“ Es ist auch das Recht des weisen Mannes/der weisen Frau, seine/ihre Meinung zu ändern. Konrad Adenauer soll gesagt haben: „Was kümmert mich mein dummes Geschwätz von gestern. Es kann mich doch niemand daran hindern, jeden Tag klüger zu werden.“ Nur die Uneinsichtigen und dummen Sturköpfe beharren immer auf ihrer einmal gefassten Meinung. Die Klugen

Freiburg i. Br. 2023, über die Widerstandsgruppe um den Studenten Herbert Belter, der 1951 mit 21 Jahren in Moskau hingerichtet wurde.

⁴ Vgl. dazu auch Andreas Püttmann: Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands, München 2010.

wissen auch, dass sie immer die anderen Interessierten und Betroffenen einbeziehen müssen, damit diese an der Zukunft konstruktiv mitbauen. Auch die **christliche Soziallehre** mit ihren Prinzipien - **Personalität, Subsidiarität und Solidarität** - ist Ausdruck der Klugheit.

Die **Gerechtigkeit** lässt jedem das Seine zukommen, damit er leben und auch an der Gesellschaft partizipieren kann. Die Gerechtigkeit zielt nicht auf Gleichmacherei hin, sondern schaut auf die konkreten Personen. Sie weiß, dass die Menschen verschieden sind, und deshalb Verschiedenes brauchen.

Christen sind Menschen, die **Maß halten**. Sie wissen, was sie gebrauchen dürfen und was ihnen nötig ist. Sie treiben keinen Raubbau und sind nicht maßlos. Sie gebrauchen, aber verbrauchen nicht. Sie behalten in allem die Zukunft im Auge. Sie wissen, dass die Naturressourcen allen Menschen, auch den zukünftigen Generationen, zur Verfügung stehen müssen. Sie halten Maß und sind auch bereit, zugunsten des **Gemeinwohls** und der guten Zukunft Verzicht zu üben.

Christen sind nicht zuletzt **tapfere Menschen**, die sich einsetzen für das, was sie als richtig erkannt haben und nicht vor jeder Schwierigkeit zurückschrecken. Sie sind Menschen, die sich von den **drei göttlichen Tugenden** - *Glaube, Hoffnung und Liebe* - bestimmen lassen und die die *Kardinaltugenden* üben: *Klugheit, Gerechtigkeit, Maß und Tapferkeit*. **Daraus entsteht dann die Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte.** *Das ist das Christliche, so sind Christen, so sollen sie sein! Es würde viel fehlen, wenn die Christen fehlten und das Christliche fehlte.*

II. Christliche Freundschaft

Freundschaft ist Ausdruck des Christlichen und Basis für christliches Leben und Wirken.

„**Freundschaft mit Christus und mit den Menschen**“ kann man als Kurzformel des Glaubens bezeichnen. Im Folgenden möchte ich auf zwei Themen eingehen:

1. Freundschaft im Christentum - Herkunft, Inhalt und Bedeutung;
2. Christliche Freundschaft für die Zukunft von Kirche und Welt.

1. Freundschaft im Christentum - Herkunft, Inhalt und Bedeutung

- Die Freundschaft spielt in der **Bibel** eine große Rolle. Einer der schönsten Aussprüche im Alten Testament findet sich im Buch Jesus Sirach 6,14. Dort heißt es: „Ein treuer Freund ist ein starker Schutz, wer ihn findet, hat einen Schatz gefunden“. Im Johannesevangelium (Joh 15,13-16) nennt Jesus die, die er in seine Jüngerschaft berufen hat, „meine Freunde“. Der zentrale Satz in Vers 15 lautet: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ Die christliche Freundschaft ist Freundschaft mit Gott, mit Jesus Christus und untereinander.
- Die christliche Freundschaft ist in der **Philosophie** der Griechen und Römer grundgelegt, geht aber über sie hinaus. Aristoteles (384-322 v. Chr.) hat in der Nikomachischen Ethik (VIII,4) das Ideal der Freundschaft so beschrieben: „Eine vollkommene Freundschaft gibt es nur zwischen guten und an Rechtschaffenheit gleichstehenden (und interessierten) Menschen.“ Die römischen Philosophen, besonders Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), haben dieses Ideal aufgenommen und weiterentwickelt. In einem kleinen Werk „Über die Freundschaft“ hat er seine Gedanken diesbezüglich dargelegt, die im Ausspruch: „*idem velle, idem nolle – das Gleiche wollen und das Gleiche nicht wollen*“, zusammengefasst werden.

Der Kirchenvater Ambrosius von Mailand (339-397) zeigt auf der einen Seite, dass die christliche Freundschaftsvorstellung von der Auffassung der Griechen und Römer inspiriert ist; in seinem Hauptwerk „De officiis – Über die Pflichten“ schreibt er: „Bei entgegengesetzten sittlichen Lebensanschauungen kann keine Freundschaft bestehen.“ Auf der anderen Seite macht Ambrosius aber auch deutlich, dass der christliche Glaube der Freundschaft, die in Gott und Jesus Christus gründet, eine neue Qualität gibt und sowohl die Freundschaft zwischen Christen als auch zwischen Christen und Nichtchristen ermöglicht.

Für die Christen zeichnet sich die Freundschaft durch die **selbstlose Liebe** aus, die sogar das Leben für den Freund hingibt. Jesus sagt im Johannesevangelium: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Die Liebe macht auch die Freundschaft zwischen Ungleichen möglich, das heißt zwischen Armen und Reichen, zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Ethnie und Kultur.

Sie bleibt auch nicht mehr nur Männersache wie bei den Griechen und Römern. Auch zwischen Frauen gibt es Freundschaft und ebenso zwischen den Geschlechtern. Die Kirchengeschichte berichtet zum Beispiel von den Freundschaften zwischen dem Kirchenlehrer und ersten bedeutenden Bibelwissenschaftler Hieronymus und Paula von Rom, zwischen Franziskus von Assisi und Klara, zwischen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal, zwischen Benedikt und seiner Schwester Scholastika.

- In der **christlichen Spiritualität** wird die Freundschaft sehr empfohlen. Sie hat den Zweck, dass sich Freunde gegenseitig fördern, stärken und bereichern auf dem Weg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sowie in den Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Maß und Tapferkeit. Freundschaft zu pflegen, zeugt von Weisheit und ist Zeichen der Weisheit, macht weise und schenkt Lebensweisheit „von oben“ (vgl. Jak 3,13-18). *In der christlichen Freundschaft ist Gott in Jesus Christus immer der Dritte im Bunde.*
- Es gibt viele Werke der **christlichen Literatur**, die sich mit der Freundschaft befassen. Ambrosius' „Über die Pflichten“ wurde schon genannt. Ein besonders wichtiges Werk ist vom Zisterzienser Aelred von Rievaulx (1110-1167) verfasst und trägt den Titel „De spirituali amicitia – Über die geistliche Freundschaft“. Auch Franz von Sales (1567-1622) widmet in seinem Werk „Philothea – Einführung in das Leben aus christlichem Glauben“ der Freundschaft vier Kapitel. Er schreibt: „Liebe jeden mit echter, starker Nächstenliebe; Freundschaft dagegen schenke nur solchen, die mit dir Verbindung in wertvollen Dingen aufnehmen können. Je höher die Werte sind, die ihr einander mitteilt, um so vollkommener wird eure Freundschaft sein. Wenn ihr eure wissenschaftlichen Kenntnisse austauscht, so ist eure Freundschaft gewiss lobenswert; noch besser ist sie, wenn ihr einander zur Tugend der Klugheit, der taktvollen Mäßigung, der Stärke und Gerechtigkeit (Kardinaltugenden) aneifert; wenn ihr einander aber die Liebe, die Frömmigkeit, die christliche Vollkommenheit vermittelt, wie wertvoll wird dann eure Freundschaft sein! Sie wird eine ausgezeichnete sein, weil sie von Gott kommt, weil sie auf Gott hinzielt, weil Gott ihr Band ist, weil sie ewig in Gott weiterleben wird“.
- In der Freundschaft zur gegenseitigen Förderung im menschlichen, moralischen und spirituellen Leben spielen **Geduld und Treue** eine wichtige Rolle. Sie werden auch in der Ballade „Die Bürgschaft“ von Friedrich von Schiller (1759-1805) besonders eindrucksvoll und dramatisch geschildert. Der Freund, der für den Freund bürgt, wird nicht enttäuscht. Im letzten Augenblick kehrt der Freund zurück und der Bürge wird vom Tod errettet. Das bewegt den Tyrannen so sehr, dass er bekennt: „Es ist euch gelungen, Ihr habt das Herz mir bezwungen; Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“. Dann bittet er: „So nehmet auch mich zum Genossen an, Ich sei, gewährt mir die Bitte, In eurem Bunde der Dritte“.

- In der **Theologie** wird auch die Kirche als weltweiter Freundschaftsbund verstanden. Er entsteht aus der Freundschaft zwischen den getauften Christen. Im Dekret über das Laienapostolat „*Apostolicam actuositatem*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils wird von den Laien gesagt: „Sie pflegen untereinander die Freundschaft der Christen und helfen einander in jeglicher Not“ (Art. 4). Diese Freundschaft ist in der Freundschaft Gottes mit den Menschen begründet und wird durch die Nachfolge Jesu Christi ständig erneuert.
- Das Bild der Freundschaft für die Kirche hat auch in die **Liturgie** Aufnahme gefunden. So betet der Priester im Vierten Hochgebet der heiligen Messe vor der Wandlung: „Als er (der Mensch) im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden“. Genannt sei auch das Lied im Gotteslob „Ihr Freunde Gottes allzugleich ...“ (GL 542). Die christliche Freundschaft zielt auf die ganze Menschheit und Welt ab. Sie will alle zu Freunden Gottes machen und so die Welt umgestalten ins Reich Gottes.
- Zusammenfassend kann man über die christliche Freundschaft oder Freundschaft im Christentum sagen:
 1. sie wurzelt in der Freundschaft Gottes mit den Menschen und ist geadelt durch die Freundschaft mit Jesus Christus;
 2. sie fördert die menschliche, moralische und spirituelle Vollkommenheit jedes einzelnen Menschen und macht weise;
 3. sie ist von lebenslanger Geduld und Treue geprägt;
 4. sie wird in selbstloser Liebe bis zur Hingabe des Lebens für den Freund gelebt;
 5. die ganze Kirche soll vom Geist der Freundschaft durchdrungen sein;
 6. die Menschheit soll zum Freundschaftsbund umgestaltet werden.

2. Christliche Freundschaft für die Zukunft von Kirche und Welt

a) Freundschaft - Bild der Kirche, Anregung für „Kirche heute und morgen“

In dem, was ich bisher vorgetragen habe, ging es um die Freundschaft an sich und um die Freundschaft mit Jesus Christus. Sie ist **ein hoher Wert für das individuelle und soziale, das religiöse und kirchliche Leben**. Freundschaftsbeziehungen, die echt und ehrlich, offen und gemeinwohlorientiert sind, sind eine große Bereicherung für das gesellschaftliche Leben in all seinen Formen – in der Familie, den Nachbarschaften und Vereinen, in Schulen, im Studium, in Beruf und Politik, für Kommunen und Staaten. Die Freundschaft mit Jesus gibt dem Menschen Frieden und Heil, fördert Vertrauen und Hoffnung, stärkt Engagement und Einsatz in Kirche und Welt.

Die Kirche muss sich zum Freundschaftsbund erneuern, nach den **vier Notae ecclesiae** des Glaubensbekenntnisses – „einig, heilig, katholisch und apostolisch“!

- **Einig** bedeutet konkret, dass man sich auch über die **Glaubensinhalte** immer neu verständigt und Einigkeit anstrebt. Das ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten mehr auseinandergegangen als zusammengehalten worden! Zur Einheit gehören konstruktive Toleranz und Dialogbereitschaft, Geduld und Langmut. Einig bedeutet auch, dass man die **Dienste, Aufgaben und Ämter** in der Kirche entsprechend der kirchlichen Tradition besser, das heißt zielführender und effektiver für das Leben und Wirken der *Kirche heute und morgen* verteilt. Damit beschäftigt sich das Forum I des **Synodalen Weges** in Deutschland. „*Macht in der Kirche und Verteilung der Macht*“. (Anmerkung: Macht ist kein guter und kein kirchlicher Begriff; wir sprechen von *heiliger Vollmacht* sowie von *Ämtern und Diensten*). Das

geistliche Amt der Priester und Bischöfe ist unabdingbar. Aber sie müssen nicht alles in der Kirche bestimmen und selbst tun. Auch ihre geistlichen – von Jesus Christus erhaltenen – Vollmachten sollen sie mit und für die Gläubigen wahrnehmen!

- **Heilig** bedeutet Authentizität und vollkommenes Leben nach dem Evangelium! Damit sind jede sexualisierte Gewalt, Machtmissbrauch, Veruntreuung von Finanzen oder auch geistlicher Missbrauch, ausgeschlossen. Die *Nota ecclesiae* „Heiligkeit“ ist seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten, in der Kirche nicht oder zu wenig beachtet worden.
- **Katholisch** bedeutet weltumspannend und meint, die ganze Kirche vom Nordpol bis zum Südpol und um den ganzen Äquator herum; ca. 1,3 Milliarden Katholiken plus ca. eine Milliarde andere Getaufte, deren Zahl weltweit zunimmt, bilden die Kirche. Katholisch schließt Alleingänge von irgendwelchen Teilen der katholischen Kirche auf nationaler Ebene aus. Deshalb muss der **Synodale Weg** in Deutschland **in die Weltkirche eingebunden** sein und werden. Andernfalls geschieht keine Reform im katholischen Sinn.
- **Apostolisch** meint Kirche im Geist der Apostel! Jede Reform muss in der apostolischen Tradition und gemäß der kirchlichen Lehre erfolgen, wobei es sehr wohl Lehrentwicklung gibt.

Grundvoraussetzung für jede Erneuerung ist, dass wir die **Kirche** verstehen und wertschätzen als **Zeichen und Werkzeug des Heils**, wie das Zweite Vatikanische Konzil in der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* (Licht der Völker), 1. Kapitel, schreibt.⁵ Kirche ist dann Zeichen und Werkzeug des Heils, wenn alle, die zur Kirche gehören, in Freundschaft verbunden sind und aus dem Geist Jesu Christi heraus als Instrument des Heils füreinander und für die ganze Welt wirken. Instrument des Heils ist Kirche dann, wenn sie die Freundschaft Gottes mit den Menschen in Jesus Christus weiterträgt und alle Menschen in den **Freundschaftsbund Gottes** hineinzuholen versucht. So ist sie **missionarische Kirche für das Heil der Welt!**

b) Freundschaft in der Politik und im gesellschaftlichen Leben

Freundschaften im individuellen Bereich sind im christlichen Verständnis niemals Kumpanei oder Seilschaft. Sie haben immer das Ziel, den anderen und die Menschheit zu fördern, womit sich auch jeder immer selbst fördert. **Denn jeder Mensch ist *ens sociale* und auf das Gemeinwohl sowohl angewiesen wie ausgerichtet.** Individuelle Freundschaften sollen dazu beitragen, dass die gesamte Gesellschaft von der *Atmosphäre und Kultur der Freundschaft* durchdrungen wird. **So hat Freundschaft auch im Politischen, Wirtschaftlichen und Sozialen eine große Bedeutung.**

Seit Johann Gottfried Herder (1744-1803) wird Freundschaft zwischen den Nationen und Völkern, Ethnien und Religionen gefordert, auch von Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) in der bekannten Ringparabel, in seinem Drama „Nathan der Weise“.

Die **Vereinten Nationen** benutzen zwar nicht den Begriff der *Völkerfreundschaft*, sondern sprechen von *freundschaftlichen Beziehungen*. Der Begriff „Völkerfreundschaft“ ist durch den exorbitanten Gebrauch dieses Wortes in der ehemaligen DDR und in den kommunistischen Staaten des Ostblocks kontaminiert. Trotzdem kann er gebraucht werden!

Die Vereinten Nationen haben im Jahr 2011 auch den „Internationalen Tag der Freundschaft“ eingeführt. Er wird jeweils am 30. Juli jeden Jahres begangen. Er soll der Völkerverständigung

⁵ „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche, Kapitel 1 Abs. 1, vom 21.11.1964.

und Freundschaft unter den Nationen dienen. Auch **internationale Sportveranstaltungen**, wie zum Beispiel die, die vom Olympischen Komitee organisiert werden, sollen der Freundschaft unter den Völkern und Nationen dienen.

Freundschaftliche Beziehungen in den Nationen und zwischen den Staaten sowie die **Atmosphäre oder Kultur der Freundschaft** können die oft vorhandenen Konkurrenzen und Feindschaften zwischen den Menschen, Völkern und Religionen überwinden und so den weltweiten **Gemeinsinn** und **das internationale Gemeinwohl** fördern.

III. Schluss

Freundschaft ist weder im individuellen Bereich noch in der Kirche noch in Gesellschaft und Politik ein Selbstläufer. Sie muss immer neu errungen, gepflegt, stabilisiert, wiederhergestellt und weitergeführt werden. Bei allen Schwierigkeiten – die Mühe lohnt sich!

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlkämpfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeber /Redaktion:

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Politisches Bildungsforum Brandenburg
Stephan Raabe, Leiter
Behlertstr. 33 a, 14467 Potsdam
Tel.: +49 331 /74 88 76-0
Mail: kas-brandenburg@kas.de
www.kas.de/brandenburg



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)